

Antisemitismus: Israels Botschafter Jeremy Issacharoff beklagt zunehmende Judenfeindlichkeit in Deutschland

„Der Aufstieg der AfD macht mir besonders Sorgen“

Von unserem Redaktionsmitglied
Karsten Kammholz

MANNHEIM. Besonders nach dem Anschlag auf die jüdische Gemeinde in Halle warnt Israels Botschafter Jeremy Issacharoff bei seinem Besuch in Mannheim vor wachsendem Antisemitismus in Deutschland. Viele Juden fühlten sich nicht mehr sicher.

Herr Issacharoff, Sie sind seit mehr als zwei Jahren Botschafter in Deutschland. Wie nehmen Sie das Israel-Bild der Deutschen wahr?

Jeremy Issacharoff: Zu meinen Hauptaufgaben gehört, Kontakt zur Bundesregierung, zum Bundestag und zu den Behörden zu halten. Da erlebe ich eine dynamische Partnerschaft. Deutschland ist in Europa unser wichtigster und stärkster Partner auf vielen politischen und wirtschaftlichen Ebenen. Ich glaube, in den vergangenen 20 Jahren hat sich da viel getan. Deutsche sehen Israel inzwischen mit anderen Augen, und Israelis haben ein verändertes Bild von Deutschland. Den Satz „Ich würde nie nach Deutschland reisen“ höre ich in Israel heute kaum noch. Und die Deutschen reisen immer öfter in unser Land. Eine meiner größten Herausforderungen ist es, dass bei allen Deutschen diese starken, engen Bindungen beider Länder auch ankommen.

Wie schätzen Sie die Lage der Juden in Deutschland ein?

Issacharoff: Ich sehe die antisemitischen Entwicklungen im Lande mit großer Sorge. In den vergangenen Monaten wurden Rabbiner in Deutschland attackiert. Und der Angriff in Halle hat uns alle schockiert. Die Zukunft der Juden in Deutschland treibt mich um. Der Aufstieg der AfD als stärkste Oppositionskraft im Bundestag macht mir besonders Sorgen. Manche Äußerungen von AfD-Politikern sind absolut inakzeptabel – erst recht nach dem Attentat von Halle.

Haben Sie eine Erklärung, warum die Zahl der antisemitischen Straftaten in Deutschland wächst?

Issacharoff: Der Holocaust endete 1945. Aber der Antisemitismus ist danach nicht aus Deutschland verschwunden. Es gibt Gesellschaftsschichten, die noch vor Jahren nicht zu gegeben hätten, jüdenfeindlich zu sein. Heute trauen sich diese Menschen, ihre Geisteshaltung zu zeigen. Erst kommen die Worte, dann folgen die Taten. Diese Entwicklung ist keine rein deutsche. Wir erleben sie auch anderswo in der Welt, etwa in den USA. Es darf keine Toleranz für solche Strömungen geben. Wer schon mit seinen Worten Gewalt gegen Juden verherrlicht, muss die volle Härte des Rechtsstaats zu spüren bekommen. Ist das die einzige Ant-



Jüdisches Leben muss in Deutschland sichtbar sein, betont der israelische Botschafter Jeremy Issacharoff.

BILD: DPA

In Großbritannien geboren

■ Jeremy Issacharoff wurde 1955 in London geboren.

■ Seit August 2017 ist der Diplomat Botschafter Israels in Deutschland.

■ Issacharoff ist **verheiratet** und hat zwei Söhne und eine Tochter.

■ Kritisiert wurde seine **Berufung**, weil die Kommission des israelischen Außenministeriums ihn unter acht weiteren Kandidaten auswählte, obwohl Issacharoff der deutschen Sprache nicht mächtig war.



Israels Botschafter Jeremy Issacharoff (r.) und Karsten Kammholz. BILD: BLÜTHNER

wort auf den Antisemitismus? Sicher nicht. Aber es ist eine abschreckende Maßnahme.

Tun der deutsche Staat und seine Sicherheitsbehörden genug im Kampf gegen Antisemitismus?

Issacharoff: Es ist ein kompliziertes Phänomen, das eine Vielzahl von Maßnahmen erfordert. Daher ist es so wichtig, dass die Polizei Spezialisten ausbildet, die alle Formen des Antisemitismus erkennen können. Dafür braucht man Ressourcen. Aber wie gesagt: Der entscheidende Faktor im Kampf gegen Judenfeindlichkeit lautet: null Toleranz.

Würden Sie Juden empfehlen,

überall in Deutschland die Kippa zu tragen?

Issacharoff: Ich bin Botschafter, kein Rabbi, und halte mich lieber zurück, religiöse Empfehlungen abzugeben. Ich bin ein säkular lebender Jude und trage die Kippa zu gewissen Anlässen. Ich trage die Kippa nicht als ständiges Zeichen. Aber das soll kein Zeichen für andere sein. Ein Jude in Deutschland sollte sich wohl dabei fühlen, die Kippa immer und überall zu tragen. Wenn ich davon abraten würde, was folgt dann? Sollten dann Juden mit Bart sich besser rasieren? Sollten Juden aufhören, auf der Straße auch mal Hebräisch zu sprechen? Wo soll das enden? Es bringt nichts, seine Identität zu verschleiern.

Wenn Deutschland jüdisches Leben in Deutschland fördern will, dann muss es auch sichtbar sein. Man sollte die kulturellen Unterschiede in einem Land feiern.

Wie reagieren Sie, wenn Juden nach dem Terror von Halle nach Israel auswandern wollen?

Issacharoff: Das ist eine ganz schwierige Frage für mich. Ich bin in England aufgewachsen und habe mich im Alter von 22 Jahren entschieden, nach Israel zu gehen und dort zu leben. Das war eine ganz persönliche Entscheidung, zu der mich niemand gezwungen hat. Ich würde niemandem sagen, wo er zu leben hat. Offen gesagt: Ich habe von vielen Juden gehört, die mit der Lage in Deutschland hadern. Viele fragen sich, ob ihre Kinder eine Zukunft in diesem Land haben. Ich kann die Zweifel und Ängste nachvollziehen. Ich glaube, dass alles getan werden muss, um die Sicherheit der jüdischen Gemeinde und ihrer Einrichtungen zu erhöhen. Ich hoffe sehr, dass die Tat von Halle kein Auslöser von vorschnellen Entscheidungen sein wird. Bei antisemitischen Angriffen sollte meiner Meinung nach nicht die erste Reaktion darin bestehen, aufzustehen und Deutschland zu verlassen. Wir müssen solchen Attacken entschieden entgegenreten, damit Juden in Deutschland sicher leben können, so, wie sie es wollen.